

Es ist sehr zu wünschen, daß weitere solcher Berichte in regelmäßiger Folge erscheinen.
Rom Magnus Löhrer

RIEBL MARIA u. a., *Unterwegs im Glauben*. Neuer Glaubenskurs. (292.) Tyrolia, Innsbruck 1978. Kart. lam. S 190.—, DM 28.—.

Zusammenfassende und leicht verständlich geschriebene Darlegungen des kath. Glaubens erfreuen sich heute eines allgemeinen Interesses. Es zeigt sich aber bei diesen Versuchen immer wieder, wie schwierig es ist, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Das gilt auch für dieses Buch, das im Rahmen der Bildungsarbeit der „Wiener theol. Kurse“ und des Wiener „Fernkurses für theol. Bildung“ entstanden ist. Das Werk verfolgt 3 Ziele. Es will Lesebuch sein, Hilfe zum Glaubensgespräch sowie schriftliche Begleitung zu den gen. Glaubenskursen. Da dem Rez. die Unterlagen der Kurse nicht zur Verfügung standen, hat er die Veröffentlichung hauptsächlich unter den ersten beiden Perspektiven betrachtet.

Der Grundgedanke des Buches ist die Weggemeinschaft Gottes mit der Menschheit. In 20 Lehrstücken werden im wesentlichen die Heilsgeschichte, die Christologie, die Ekklesiologie mit der Sakramentenlehre, Ethik und Eschatologie entwickelt. Jedes einzelne Kap. beginnt mit Anregungen zur Reflexion. Nachdem der Zusammenhang mit den vorausgehenden Lehrstücken hergestellt ist, wird das Thema dargelegt. Am Schluß stehen „Anregungen zum Weiterdenken, Weiter-sagen, Weitertun“. Es folgt eine Dokumentation, in der bedeutende Theologen zum Thema zu Wort kommen. Mit Anregungen zur weiteren Lektüre endet der Text.

Die Darstellung zeugt von einer guten Kenntnis der modernen Theologie, die hier auf bemerkenswerte Weise vermittelt wird. Die Sprache des Buches ist einfach, wenn auch bereits vom Leser eine gewisse Vertrautheit mit dem Glaubensgut vorausgesetzt wird. Gelegentlich veranschaulichen Graphiken den Text. Durchgehend versucht das Buch, die Probleme, Perspektiven, pastoralen Möglichkeiten in der Gegenwart einzubeziehen und dafür Anregungen zu geben (gut z. B. 158–161). Es verdient Beachtung, daß die theol. Disziplinen aus der Schulbuchsystematik gelöst werden (Die Sakramentenlehre steht im moraltheol. Kap., die Mariologie bei den Darlegungen über die Gottesliebe). Für den heutigen Christen werden wertvolle Hilfen geboten, gerade auch, wenn er Glaubensschwierigkeiten hat. Entsprechend der Intention des Buches sollte jedoch die äußerste Sorgfalt gebraucht werden.

Leider sind hier einige Ausstellungen zu machen. Die Aussage des Credo von der „Gemeinschaft der Heiligen“ betrifft in 1. Linie nicht die Christen, sondern die Teilhabe an den Sakramenten; in 2. Linie sind

dann doch die lebenden Christen gemeint, nicht sosehr die „triumphierende“ Kirche (127). Mangelnde Koordination zeigen die Aussagen über das Fegefeuer (127 und 279). Woher weiß die Vf. so genau, daß Jesus am 7. April 30 gestorben ist (63)? Die Kirche wird nicht erst seit dem Ende des 2. Jh. „katholisch“ genannt, sondern schon seit etwa 115 (130). Die Definition des Sakramentes (Gott gewährt den Menschen Heil, indem er sich ihnen kundtut; 134) erscheint als unklar und ungenügend. Der Satz, den Aposteln stehe die „Obhut über das sakramentale Leben“ zu, ist sehr vage (140). Undifferenziert ist, die Bischöfe seien die direkten Nachfolger der Apostel (142); 143 wird richtiger gesagt, daß die Bischofsweihe als Eingliederung in ein Kollegium zu verstehen ist. Daß die Laien eine besondere Berufung haben, wird zwar in der Überschrift angekündigt, jedoch wird nicht gesagt, worin sie besteht (145). Kann Israels Glaube heute nur als „Vorstufe“ christlichen Glaubens gesehen werden (153)? Unklar erscheinen die Ausführungen über den Dogmenbegriff (156). Es wird nicht gesagt, was „geschriebenes und mündlich überliefertes Wort Gottes“ ist. Dogmen sind nicht Sätze allgemeiner Lehrverkündigung! Wie können sie zugleich allgemein verständlich und doch durch die Zeitumstände ihrer Entstehung bedingt sein (157)? Die Forderung „auch das Kleinkind ist nicht vom persönlichen Glauben dispensiert“ dürfte eine schlichte Überforderung sein (182). Es wäre wünschenswert, daß bei einer Neuaufl. solche Unschärfen getilgt werden.

Für diesen Fall sei an den Verlag eine Bitte gerichtet. Sparsamkeit ist begrüßenswert; doch den Innenrand dieses Buches so knapp bemessen, daß man bes. auf den ersten und letzten Seiten kaum den Text lesen kann, ist ärgerlich. Der Umbruch ist so unglücklich gemacht, daß häufig nur die Überschriften am Ende einer Seite stehen. Wegen der im Text häufig vorkommenden Verweise sollten in lebenden Kolonnen die Ziffern der Lehrstücke angegeben werden. Geradezu unverzeihlich ist das Fehlen von Registern bei einem solchen Werk. Die hier gemachten Ausstellungen verstehen sich als Hilfe für den weiteren Weg des Buches. Zusammenfassend darf angemerkt werden, daß hier ein im großen und ganzen sehr nützliches Werk vorgelegt wird, das in vielen Passagen eindrucksvoll zu lesen ist (z. B. die allgemeine Sakramententheologie 160–171; die Ehelehre 246–250). Es kann weiten Kreisen empfohlen werden.

Regensburg

Wolfgang Beinert

ROVIRA BELLOSO JOSÉ M., *Trento*. Una interpretacion teologica. (Col. San Paciano XXV) (389.) Herder, Barcelona 1979. Ppb. ptas 1100.—.

R. bietet eine beachtenswerte Studie über

4 der wichtigsten Dekrete des Konzils von Trient, die auch im theol. Denken unserer Zeit von großer Aktualität sind: Schrift und Tradition, Erbsünde, Rechtfertigung aus dem Glauben, Eucharistie. Schon aus der Gliederung der Arbeit wird deutlich, daß es bei der komplexen und schwierigen Untersuchung, die intensives Quellenstudium voraussetzte, um eine Neuinterpretation der 4 Konzilsdekrete „im Licht der gesamten katholischen und ökumenischen Tradition“ (9) geht, wie sie das theol. Bemühen nach dem II. Vatikanum allgemein kennzeichnet.

Kap. 1 (47–71) behandelt die Terminologie des Dogmenbegriffes sowie die Hermeneutik mit ihren Kriterien für die Lektüre und homogene Neuinterpretation kirchlicher Lehrentscheidungen. R. berücksichtigt dabei auch die sprachphilosophischen Ergebnisse aus Logik und Linguistik, wie sie die Forschung der letzten Jahrzehnte erbrachte. Objektivität, Sachlichkeit und Treue dem kirchlichen Dogmenverständnis gegenüber markieren nicht nur die phil. Vorüberlegungen, sondern die gesamte Untersuchung. Nach den eingangs erläuterten hermeneutischen Prinzipien umfaßt die Interpretation jeweils 3 Phasen: Zuerst wird das konziliare Thema hinsichtlich seiner Vorgeschichte sowie der lehramtlichen und terminologischen Voraussetzungen durchleuchtet (= *retrospektive Phase*); hierauf folgt eine systematische Analyse des genetischen Prozesses des Konzilstextes, um zu einer möglichst genauen inhaltlichen Abgrenzung der endgültigen Textformulierung zu gelangen (= *introspektive Phase*). Zuletzt bemüht sich R. um ein weiteres vertieftes theol. Verständnis der Konzilsdefinition („fides quaerens intellectum“), um sie in die Totalität der Offenbarung, die in Christus ihre Mitte findet, zu integrieren und für ergänzende Einsichten des vor der Zukunft immer offenen Glaubens bereitzuhalten (= *prospektive Phase*; vgl. auch „Gregorianum“, 1976, 64–77). Welchen Arbeitsaufwand R. investierte, die 4 Dokumente aus heutiger theol. und interdisziplinärer Sicht neu zu durchforschen, geht aus der umfangreichen Bibliographie hervor (fast 30 S.).

Mit diesem Werk, das häufig zu interessanten und überraschenden Einsichten führt, setzt R. die klassische spanische Tradition theol. Denkens rühmlich fort, indem er den reichen Fundus kath. Glaubenswahrheiten mit dem wissenschaftlichen Erfahrungshorizont unseres modernen Weltbildes wirkungsvoll konfrontiert.

Kremsmünster Konrad F. Kienesberger

ARMOGATE JEAN-ROBERT, *21mal Erneuerung*. Von Nicäa zum II. Vatikanum. (138.) Styria, Graz 1979. Kart. S 148.–, DM 19.80.

Der Religionswissenschaftler der Sorbonne in Paris versucht, die wesentlichen Aussagen der 21 Konzilien der Kirche als Geschichte

des Credo im Zeitraffer zu skizzieren, wobei Zeittabellen, Textgegenüberstellungen und Graphiken die Materie überschaubar und leicht faßlich machen. Die Lektüre des Buches ist ein wahres Vergnügen, weil es A. versteht, in einer espritteladenen Sprache darzulegen, wie es der Glaubenswahrheit gelang, trotz aller Menschlichkeit, Armseligkeit und Erbärmlichkeit der Beteiligten eine Gasse zu finden. Gerade dieser Umstand scheint sein Interesse zu finden, und das macht dieses Büchlein so faszinierend und lesenswert, denn von einer umfassenden Konzilsgeschichte kann bei dieser Kürze keine Rede sein.

Linz

Josef Hager

MORALTHEOLOGIE

GINTERS RUDOLF, *Relativismus in der Ethik*. (Texte z. Religionswissenschaft u. Theologie. Eth. Sektion Bd. IV/3) (186.) Patmos, Düsseldorf 1978. Snolin DM 19.80.

Daß es in verschiedenen Kulturen verschiedene moralische Auffassungen gibt, war auch früheren Zeiten bekannt. In der jüngeren Vergangenheit haben die Humanwissenschaften dazu reiches Material beigelegt, auf das man sich gern für die Meinung beruft, es gebe keine kulturüberschreitenden sittlichen Normen, vielmehr habe jede Kultur (und jede Subkultur) ihre eigene gültige Moral; überspitzt führt diese Auffassung zur Behauptung, jeder Einzelmensch habe seine eigenen sittlichen Normen.

G. bietet dazu typische Texte von Moralphilosophen vorwiegend aus dem angelsächsischen Sprachbereich. P. W. Taylor gibt einen Überblick über den *Relativismus* in der Ethik: Aus der Bestandaufnahme der unterschiedlichen moralischen Ansichten in verschiedenen Kulturen (*deskriptiver Relativismus*) folgern manche Philosophen, daß in voneinander verschiedenen Kulturen je auch unterschiedliche sittliche Normen gelten (*normativ-ethischer Relativismus*), was von einigen damit begründet wird, daß sittliche Urteile nicht eigentliche Urteile, sondern nur verschiedenartige Stellungnahmen seien (*meta-ethischer Relativismus*). Den Gegenpol dazu bildet der *ethische Universalismus*, die Auffassung, daß wenigstens einige moralische Normen auf alle Menschen in gleicher Weise anwendbar seien; dies kann dahin überspitzt werden, daß man die ausnahmslose Gültigkeit auch aller konkreten Normen für alle Menschen behauptet (so verstandener *ethischer Absolutismus*).

Zum *normativ-ethischen Relativismus* auf der Grundlage des Kulturrelativismus bringt G. Texte von M. J. Herskovits, E. Westermarck, R. Linton, W. T. Stace und T. L. McClintock; zum *meta-ethischen Relativismus* in der Form des Emotivismus (sittliche Urteile nur Ausdruck emotioneller Einstellungen) Texte von A. J. Ayer, A. Moore und